

Ich durfte in diesen Tagen zu meinem 85. Geburtstag viel Gutes empfangen. Johannes Kepler, der Sterndeuter, sagte vor 300 Jahren am Ende seines Lebens:

„Oh, wie müht sich der Mensch und doch ist alles so eitel!“

Ich habe andere Erfahrungen gemacht.

Wir wollten — alle meine Freunde — den Menschen Sonne, Freude, Harmonie bringen. Daß dies so ist und fruchtbar wurde, durfte ich an den Ergebnissen sehen. Wir wollen ausgleichen, versöhnen, überbrücken — trotz aller Widerstände, oft in hartem Kampf, und ich darf heute, nach so langer Zeit, bekennen:

„Oh, wie müht sich der Mensch — und nichts war eitel!“
Vieles scheint vergebens und zerfällt,
Was wir gewollt und gewußt.
Nichts fällt uns mühelos in den Schoß.
Es muß alles errungen werden in dieser Welt
Mit Schmerzen. Doch immer schlägt noch das Herz in der Brust.

Gaienhofen, 30. März 1961

* * *

Bildnis

Mein Amt ist, Rufer zu sein
Zeitlos, ohne Gier.
Was ich tu, tu ich allein, —
Niemand hilft mir.

Bin ich auch alt, doch nicht kalt.
Ich habe gelacht und geweint.
Ich trotze dem Unrecht und der Gewalt.
Der Tod ist mein Freund.

Mein Wort ist nicht laut, nicht wild
Und ohne Verstand,
Doch es gilt! —
Ich trage mein Herz in der Hand.

So bin ich, so hat mich mein Vater gemacht,
Ich rufe niemandem nach! —
Wem es nicht paßt, der habe Acht!
Noch ist der Funke in mir wach.

17. IX. 1961

Ludwig Finckh